

Aus der Schule von Bismarck und Talleyrand

Warum die Geschichte gute Zensuren für den Außenpolitiker George Bush bereithält

Von Josef Joffe

George Bush gibt heute den Stab an Bill Clinton weiter. Vor zwei Jahren, nach dem Sieg im Golfkrieg, schien der scheidende Präsident mit einer 91-Prozent-Sympathiequote unschlagbar zu sein, und Clinton war der unbekannte Gouverneur eines unbekanntesten Bundesstaates. Die Moral von der Geschichte beleuchtet ein geflügeltes amerikanisches Wort: All politics is local - alle Politik ist Lokalpolitik.

Dort, in der Innenpolitik, haben ihm die Wähler ein 'Wird nicht versetzt' ins Zeugnis geschrieben, aber das konnte angesichts seiner vielen Fünfen in der Wirtschafts- und Sozialpolitik niemanden mehr überraschen. Die wirkliche Überraschung im politischen Leben des George Herbert Walker Bush, der kaum einen langen Satz grammatisch korrekt aussprechen konnte, entfaltete sich in der Außenpolitik. Hier hat er, der bis 1988 nie ein Wahlamt erobern konnte, auf verblüffende Weise reüssiert, ja brilliert, und man darf glauben, daß dieses Urteil der Historie standhalten wird.

Freilich hat Bush derlei Zensur nicht ganz allein verdient, stand doch an seiner Seite als Außenminister ein scheinbar blasser Rechtsanwalt aus Texas namens James Baker, den für die Diplomatie allenfalls sein Pokergesicht zu prädestinieren schien. Wenn es denn einen Oscar für Außenpolitik gäbe, müßten ihn sich die beiden Uraltfreunde teilen. Warum? Weil das Duo auf mindestens drei Ge-

bieten diplomatische Qualitätsarbeit geleistet hat: beim Abgang des sowjetischen Imperiums, bei der deutschen Wiedervereinigung und beim Zusammenschweißen der Golfkriegskoalition.

Die Geschichte liefert kein einziges Beispiel für die friedliche Auflösung eines Imperiums - siehe in diesem Jahrhundert den Zerfall des Russischen, Osmanischen und Habsburgischen Reiches. Deren Zerfall war eine Hauptursache des Ersten Weltkrieges, der auch ihr Schicksal besiegelt hat. Gewiß waren bei dem friedlichen Ade der Sowjetunion viele andere Faktoren am Werk, doch spielt die amerikanische Diplomatie zumindest eine Hauptrolle. Nicht Triumphgeheul, geschweige denn Druck und Punktesammeln begleitete den Niedergang Moskaus, sondern eine Politik der weichen Hand, die Gorbatschow bis zuletzt stützte und legitimierte. Immerhin war es auch Bush, der als erster im August 1991 die Parole ausgab: Kein Paktieren mit den Putschisten.

Hat Gorbatschow den Deutschen die Einheit 'geschenkt'? Zum mindesten erst, nachdem Bush und Baker das Gelände sehr zäh und geschickt planiert hatten. (Kohl weiß es.) Früher als London und Paris hatte Washington den Trend erkannt und dann ein unglaublich kompliziertes diplomatisches Netzwerk geknüpft. Franzosen und Engländer mußten überzeugt werden, dann die Sowjets, die noch bis zum letzten Moment auf ein Deutschland außerhalb der NATO spe-

kulierten. Wie es die Baker-Boys geschafft haben, müßte eigentlich in das Lehrbuch der Diplomatie eingehen. Es war eine klassische Verhandlungspolitik des sanften Drucks, gepaart mit allerlei Belohnungen und Garantien für die Sowjets. So konnten sie den Verlust konzedieren, ohne ihr Gesicht zu verlieren. Eine halb-ernste Erklärung liefert einer, der dabei gewesen ist: 'Wir hatten keine Deutschland-Experten in unserem Kreis, die als Bedenkenträger fungiert hätten.'

Am Golf hat Bush zumindest einen bösen Fehler wieder wettgemacht. Nachdem er zuvor Irak gehätschelt und munitioniert hatte, nahm er sich ein Beispiel an Bismarck. Zwischen August 1990 und Januar 1991 schaffte er es, eine scheinbar unmögliche Koalition zusammenzuschirren: die Saudis und die Syrer, die Sowjets und die Chinesen, dazu die halbe NATO und immer wieder den Sicherheitsrat. Auch dieses Kapitel gehört ins Lehrbuch der Diplomatie.

Talleyrand und Metternich hätten es vielleicht noch besser gemacht. Aber angesichts der noch kurzen Weltmacht Karriere Amerikas gebührt Bush und Baker ein historisches Lob. Denn die klassische US-Außenpolitik hatte mit filigraner Geduldsarbeit nicht viel zu schaffen. Es waren vielmehr die Extreme, die Regie führten: entweder Abkehr und Einwärtskrümmung oder der massive militärische Schlag, die gleichermaßen Feinde der Diplomatie sind.